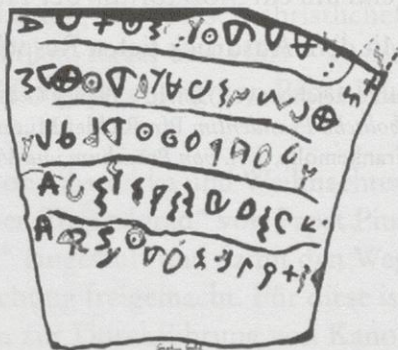


der hebräischen Epigrafik. Demnach ist nun davon auszugehen, dass bereits im 10. Jh. v. Chr. in hebräischer Sprache geschrieben wurde. Daraus lässt sich weiter ableiten, dass das israelische Königtum bereits um 1000 v. Chr. existierte und einige biblische Texte womöglich sehr viel früher niedergeschrieben wurden als bisher angenommen, ja, dass der Gebrauch der Schrift im Alltag sehr viel intensiver und allgemeiner war, als bisher angenommen; man war des Lesens und Schreibens also durchaus kundig. Das Schriftstück, das mit Tinte auf eine 15 x 16,5 cm große trapezförmige Tonscherbe geschrieben ist, war laut Information der Hebräischen Universität Jerusalem vom 30.10.2008 bei Ausgrabungen in Chirbet Qeiyafa-Schaarayim im Randgebirge des Elah-Tales gefunden worden.

Zusammengestellt nach Meldungen der *Jerusalem Post* vom 08.01.2010 und der Zeitschrift *Science Codex* vom 07.01.2010.

Rolf-Christian Goethert, March



Umzeichnung des Ostrakons
von Gershon Galil in: *Science Codex*.

In memoriam

Peter Fiedler (1940–2009)

Am 2. November 2009 verstarb in Opfingen bei Freiburg i. Br. im 69. Lebensjahr Professor em. Dr. Peter Fiedler. Der 1940 in Mariaschein (Nordböhmen) geborene, hauptsächlich in Freiburg wirkende katholische Exeget und Pädagoge war Schüler von Anton Vögtle. Fiedler blieb zusammen mit einer ansehnlichen Professorenschar aus der Vögtle-Schule zeitlebens der Richtung seines Lehrers treu, was die neutestamentliche Forschung anlangt,

wo er hoch angesehen ist. Darüber hinaus wurde der Exeget ein führender Kopf in der Schul- und Religionspädagogik, näherhin auf dem schwierigen Gebiet der christlich-jüdischen Beziehungen – und nur diese seine Verdienste können hier gewürdigt werden. 1977 wurde vom Gesprächskreis Christen und Juden beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken ein Projekt angestoßen, das in den folgenden Jahren unter der Herausgeberschaft von Ernst Ludwig Ehrlich s. A. und Günter Biemer als „*Freiburger Leitlinien zum Lernprozess Christen und Juden*“ bekannt wurde. Über das Ergebnis seiner Schulbuchanalyse, die Peter Fiedler 1980 im ersten Band der *Freiburger Leitlinien* vorlegte, urteilt der Autor selbst: Christliche Verkündigung geht zu Lasten der Juden und des Judentums. Scheinbare Verhältnissbestimmungen zwischen Christen und Juden, auch wenn sie geschichtlich zutreffen, sind stets auf ihren verborgenen Antijudaismus (Biemer) zu prüfen. Diese Sisyphus-Arbeit auf diesem Gebiet unternahm Peter Fiedler in immer neuen Anläufen und Publikationen.

1982 trat Fiedler, Professor für katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Lörrach bzw. Ludwigsburg, in den Herausgeberkreis des Freiburger Rundbriefs ein (vgl. FrR XXXIV) und wurde ein enger Mitarbeiter von Dr. Gertrud Luckner, besonders mit über 70 Buchbesprechungen. Was Frau Luckner beschäftigte und Movens aller ihrer Anstrengung war, die christlich-jüdische Begegnung, wollte Fiedler durch schlichte Anfragen an das christliche Gewissen bewegen, ob die Hebräische Bibel den Christen allein gehöre, ob nicht Gottes Heilszusage an Israel bleibend sei, ob die jüdische Negativ-Folie für Jesus unverzichtbar sei, ob „die Pharisäer“ als Prügelknaben herhalten müssten, ob die Trennung zwischen Juden und Christen gottgewollt sei, ob Christen ihre Wurzeln verleugnen müssten, ob tendenzielle Bilder und Lieder beibehalten werden müssten usw. Auch nachdem ein halbes Jahrhundert seit dem II. Vatikanischen Konzil und der Erklärung *Nostra aetate* Nr. 4 vergangen ist und die kirchliche Verkündigung das Steuer herumriss und unseren älteren Geschwistern im Glauben (Johannes Paul II.) gerechte Beurteilung zugemessen ist, sind die christlichen Bewusstseinslagen heute noch sehr durchgewachsen und bedürfen der steten Aufrüttelung. Damals fing man bei der Religionslehrerschaft und der nachwachsenden Jugend klugerweise an und hoffte, man werde das Kirchenvolk nachziehen.

Peter Fiedler hat in ungezählten Vorträgen, in der Lehrerfortbildung und auf dem Feld des Schulunterrichts, somit an fast allen Fronten gekämpft.

Am erstaunlichsten ist, dass seine fachwissenschaftliche Leistung in all den Jahren ungebrochen erhalten blieb, sei es in kritischen Einzelfragen, etwa den „Kampfschriften“ des Paulus greifbar im Brief an die Galater, sei es, dass Fiedlers Matthäus-Kommentar (2006) sich sofort in die oberste Reihe dieser Kommentare einsortierte. Das christlich-jüdische Gespräch hat mit Fiedler eine ungewöhnlich klare, manchmal kantige Stimme verloren. Ihr Echo wird aber hoffentlich noch lange hallen und uns zur Dankbarkeit gegenüber Gott und Professor Fiedler ermahnen.

Alwin Renker, Freiburg

Notizen

Miep Gies, 1909 in Wien als Hermine Santroschitz geboren, bekannt als **„die Frau, die das Tagebuch von Anne Frank gerettet hat“**, ist am **11. Januar 2010 in Hoorn, Niederlande, verstorben**. Ihr größtes Verdienst aber ist, dass sie zusammen mit Johannes Kleimann, Bep Voskuijl und Victor Kugler die in der Prinsengracht 263 untergetauchten Familien *Frank*, *van Pels* und den Zahnarzt *Fritz Pfeffer* über zwei Jahre hin, vom Juli 1942 bis zu ihrer Verhaftung am 4. Aug. 1944, mit Lebensmitteln versorgte. Der Name „Miep“ war ein Spitzname, den das unterernährte Mädchen Hermine von ihrer Pflegefamilie im holländischen Leiden, wohin sie von ihren Eltern 1920 zur Erholung geschickt worden war, erhalten hatte. Mit der Familie Frank war Miep Gies, als Sekretärin in Otto Franks Firma Opekta, seit 1933 freundschaftlich verbunden. Ironischerweise stammte der Polizist Karl Josef Silberbauer, der die Untergetauchten verhaftete, wie Miep Gies aus Wien. Nur diesem Zufall war es zu verdanken, dass sie nicht auch abgeführt

wurde. 1945 übergab sie Otto Frank, der als Einziger nach Amsterdam zurückkehrte, die privaten Gegenstände der Familie Frank, die sie nach der Verhaftung an sich genommen hatte, darunter das berühmte Tagebuch.

Mitte November 2009 fand in Jerusalem die **dritte internationale Konferenz des Globalen Forums für die Bekämpfung des Antisemitismus** (GFCA) statt. Mehr als 500 Delegierte aus über 50 Staaten diskutierten über gegenwärtige Erscheinungsformen des Antisemitismus. Israels Minister für Diasporafragen, *Yuli Edelstein*, hob in seiner Eröffnungsrede den Aspekt der De-Legitimierung Israels hervor. „Man lasse sich nicht täuschen – antisemitische Arglist hat nicht nachgelassen. Vielmehr ist es den Antisemiten gelungen, ihren Hass in eine politisch verdauliche Form zu verpacken. Es ist nicht länger der einzelne Jude oder ein jüdischer Ältestenrat, der die Welt in Krieg und wirtschaftlichen Kollaps geführt hat – es ist Israel, der